

Mittlerweile stehen uns anderthalb Jahre Crashwissen zur Verfügung, wie man das **Homeoffice de luxe** ausstattet. Doch Videocalls offenbaren immer noch Grauen. Das muss nicht sein!

Text NINA ANIKA KLOTZ

# Home Sweet Homeoffice

# M

Illustration DXTR

**Mittlerweile kein Geheimnis mehr:** Das Büro ist tot. Nur die allerwenigsten werden demnächst wieder pflichtweise jeden Tag für acht Stunden ins Office zurückkehren. Und wer als Vorgesetzte dem Team hundertprozentige Anwesenheitspflicht vorschreiben will, dürfte bestenfalls auf großes Unverständnis, schlimmstenfalls auf Unwillen stoßen. Ziemlich wahrscheinlich wird demnächst ein verbrieftes Recht darauf, auch zu Hause arbeiten zu dürfen, von der Politik beschlossen.

Ist nachvollziehbar: Zu verlockend sind die Möglichkeiten, konzentriert schwierige Aufgaben wegzuschaffen. Gutes Beispiel

hierfür ist die Wissenschaft: Von Physikern und Mathematikern weiß man, dass diese nun standardmäßig von zu Hause aus arbeiten, um Höchstleistung abzurufen. Gleiches gilt für die smarten Elite-Datenanalysten von der Wall Street, die sogenannten Quants. Umso wichtiger also, dass jeder, der noch immer auf dem Küchenstuhl vor seinem Laptop kauert, sich endlich so etwas wie ein vernünftiges Homeoffice einrichtet. Denn wer weiß, ob nicht doch bald wieder der nächste Lockdown kommt.

Bloß hat man in den letzten Monaten mitbekommen, dass es sehr viel leichter gesagt als getan ist, sich ein geeignetes

Büro zu Hause zu schaffen. Wo denn in der Zweizimmerwohnung? Damit schlagen sich einer Umfrage zufolge selbst nach 18 Monaten Corona nicht gerade wenige rum: Nur 41 Prozent der Befragten verfügen über etwas, das sie als Homeoffice bezeichnen können. (Auch ein Gästezimmer oder eine durch Raumteiler abgetrennte Nische zählt.) Laut derselben Umfrage sitzen 20 Prozent der Homeoffice-Worker in der Küche, 21 Prozent auf Stühlen sonst wo in der Wohnung – und acht Prozent hängen auf dem Sofa rum. Höchste Zeit also, etwas zu ändern: Hier sind die ultimativen Ideen für die Arbeit zu Hause – gutes Gelingen!



### Gönn dir!

Klingt arg simpel, ist aber was dran: Wer sich im Homeoffice (oder der Büroecke) wohlfühlen will, sollte investieren. Statt 15-Euro-Klapptisch lieber auf den massiven Holztisch oder das elegante Designerstück sparen. So hat man automatisch das Gefühl, dass die verrichtete Arbeit Wert hat, man selbst wichtig und wertvoll ist. Gute Möbel sind eine Art Wertschätzung des Tuns. Und: „Wenn du von Material umgeben bist, das Vertrauen ausstrahlt, gibt dir das eine gewisse Sicherheit, und du bist besser in der Lage, zu entspannen und dich aufs Wesentliche zu konzentrieren“, sagt Tala Mortada, Chief Creative Officer der Factory Berlin und unter anderem für die Kreativ- und Marketingstrategie sowie Raumgestaltung des Unternehmens verantwortlich. „Sorge dafür, dass du von Material umgeben bist, das lange hält und mit dem du dich gut fühlst.“

lich, und oft schwindet damit die Balance. Deshalb ist es sehr wichtig, das Homeoffice im Idealfall am Abend zu verlassen – ein eigenes Zimmer bietet sich als Lösung an. Alternativ die Arbeit aus dem Sichtfeld zu verbannen: Sekretäre sind da eine gute Lösung. Auf der anderen Seite sollte man sich während des Arbeitstags nicht selbst komplett in der Work-Ecke einsperren. Es ist durchaus sinnvoll, für unterschiedliche Aufgaben verschiedene Räume oder Möbel zu nutzen. Telefonieren kann man auch mal in der Küche oder auf dem Fensterbrett, zum Brainstormen geht's dann ab aufs Sofa. Wichtig ist lediglich, dass man eine gut überlegte und sinnvolle Struktur behält und nicht auf dem bequemen Fauteuil versumpft. Hier gilt das schrecklich einprägsame Old-Work-Wort: Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps.

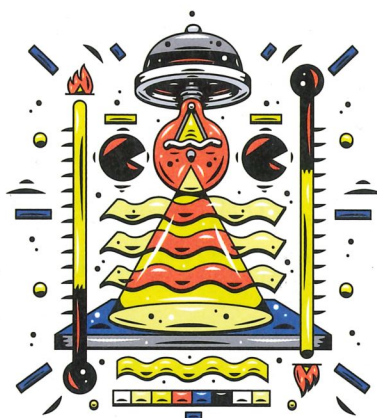


### Good Stuff

„Wichtig sind kleine Escape-Points“, sagt Mortada. „Pflanzen, Bilder, Stapel mit Büchern, die dich wirklich inspirieren und die nichts mit deinem Job direkt zu tun haben.“ Das seien so kleine Luftlöcher, die in „das andere Leben“, also den Teil, der nicht aus Arbeit besteht, blicken lassen. So kommt man dem beklemmenden Gefühl zuvor, zu Hause und bei der Arbeit zugleich eingesperrt zu sein. Ein Homeoffice oder die Arbeitsecke zu Hause sollte nie nur der Tisch, Rechner und man selbst sein. Denn das schreit ja geradezu nach sozialer Isolation. Dementsprechend auch vorsorglich virtuell mit anderen verbunden bleiben und in den unzähligen Meetings die Kamera anlassen. Erreichbar bleiben. Und sich ab und an mit einem Blick auf das Foto vom letzten Urlaub in Costa Rica daran erinnern, dass man ja eigentlich auch noch ein echtes Leben hat.

### Sei so frei

Tatsächlich ist es eigentlich sogar eher so: Eine große und ernst zu nehmende Gefahr des Arbeitens im Homeoffice ist das Overperformen. Durch das Fehlen des Wegs nach Hause fällt es manchen schwer, irgendwann auch mal Schluss zu machen. Die Grenzen zwischen Work und Life verwischen gefähr-



### Ins rechte Licht rücken

Nicht unterschätzen: die Beleuchtung des Arbeitsplatzes. Schlechtes Licht kann nämlich schnell zu schlechter Stimmung führen. Gutes Licht hingegen kostet in der Regel auch nicht mehr und ist schnell gemacht. Manchmal genügt es schon, eine Glühbirne auszutauschen. „Bei uns hat das künstliche Licht grundsätzlich mindestens 500 Lux und 3 000 Kelvin“, sagt Mortada. Für Nicht-Elektriker: Man sollte auf warmes und helles, aber auch nicht zu grelles Licht setzen. „Da fühlen sich die Augen am wohlsten, und zugleich ist es nicht zu aufdringlich. Nicht nur erinnert kälteres Licht schnell an Krankenhäuser, es setzt uns auch konstant unter Druck zu performen.“



### Du bist, wie du sitzt

Wir alle hocken. Den größten Teil des Arbeitstags. Satte 39 Prozent der Befragten einer Homeoffice-Studie leiden unter Rückenschmerzen, 31 Prozent kämpfen mit Nackenverspannungen – völlig klar, dass dem Stuhl am häuslichen Arbeitsplatz eine große Bedeutung zukommt. Das Sitzmöbel ist wohl der beste Anfang, das Homeoffice zu verbessern. Dabei muss sich übrigens keiner designtechnische Drehstuhlmonster in die Wohnzimmerecke stellen. Clevere, ergonomische Hocker sehen gar nicht so schlecht aus und lassen sich – klein, wie sie sind – sonst auch ganz schnell verstecken.

# »Begegnung und Networking provozieren«

Schon spannend: Die **Office-Konzepte von morgen wollen viel mehr sein als Arbeitsplätze. Worauf achtet die Expertin, damit das Versprechen eingelöst wird?**

Interview  
**NINA ANIKA KLOTZ**

### Tala Mortada hat Grafikdesign in Beirut studiert, betrieb dort einige

Nachtclubs, eine Eventagentur sowie eine Design- und Strategieberatung. Seit einem knappen Jahr ist sie als Chief Creative Officer der Factory Berlin unter anderem für die opulente Inneneinrichtung der unterschiedlichen Standorte des Startup-Hubs verantwortlich. Ihr jüngstes Projekt ist die Factory Hammerbrooklyn in Hamburg, wo sie auf 7 600 Quadratmetern Community-Spaces, Innovation-Labs für Startup- und Corporate Teams sowie Meetingräume und Studios für Events gestaltet hat – komplett inklusive Lichtinstallation, dem längsten Tisch der Welt (ernsthaft!) und auch Werken von Künstlern aus der Region. Sprechen wir also mit ihr darüber, welche Aufgaben den Räumlichkeiten für die Büroarbeit von morgen zukommen – und was diese leisten können und sollen.

### Frau Mortada, Sie entwerfen Workspaces. Was macht einen guten und geeigneten Ort zum Arbeiten aus?

Das ist schwer zu beantworten, denn „Arbeiten“ kann so unterschiedlich aussehen, je nachdem, was eine Person macht oder was für sie ganz persönlich gut funktioniert. Arbeit bedeutet für manche Menschen gar keine Arbeit! Insofern ist es meine Key-Aufgabe, möglichst viele Optionen zu schaffen. Allein, wenn wir uns mal die Stühle anschauen: Wir haben in unseren Spaces zig verschiedene Arten: Hochstühle, Sessel, Barhocker, Bänke, Liegestühle, Poufs, Betten und ein Bällebad. Wir haben Stühle, die bewusst nicht dafür gemacht sind, dass man zwölf Stunden darauf sitzt, weil sie in Räumen stehen, in denen die Menschen sich bewegen und in Kontakt kommen sollen. Wir haben aber

auch Bürostühle, die sind absolut High End, was den Sitzkomfort angeht.

### Und das Konzept besteht darin, dass man innerhalb eines Tages den Arbeitsplatz wechselt?

Ja, klar. Arbeit verändert sich ja auch im Lauf des Tages, man muss mal eben schnell in ein Meeting mit dem ganzen Team springen, anschließend möchte man ungestört telefonieren, später E-Mails beantworten oder in kleiner Runde Projektfortschritte besprechen. Wichtig ist deshalb, dass die anderen Optionen immer sichtbar sind und gesehen werden: Jetzt kann ich in diesen Raum dahinten gehen, jetzt setze ich mich an den Tisch dort. Allein, was die Einrichtung aller unserer Räume verbindet: Wir lassen Platz für „Serendipity“ – für zufällige Begegnungen und Ideen, dafür, dass Menschen bei uns unerwartet einen Co-Founder, eine Muse oder eine neue Arbeitgeberin oder Arbeitgeber finden. Das nennen wir den „Next Space“, in dem wir den Austausch und die Interaktion, die Kreativität, das Networking und das Experimentieren mit neuen Arbeitsformen ermöglichen.

### Aber bei aller Begeisterung für die Details und Konzepte: Muss man beim Einrichten eines Workspaces nicht aufpassen, dass zu viel Design vom Arbeiten ablenkt?

Wir designen unsere Spaces nicht ausschließlich, um dort zu arbeiten. Wir möchten eigentlich gar nicht, dass die Menschen reinkommen und direkt anfangen, sich an ihren Rechner zu setzen und zu arbeiten. Hier werden keine Nine-to-five-Dutys erfüllt. Stattdessen möchten wir, dass sie die Räume erkunden. Denn so provozieren wir Begegnungen und Networking. The office is dead – und wir versuchen deshalb nicht, ein reines Office darzustellen. ■



Tala Mortada sorgt mit neuen Konzepten auch dafür, dass Member der Factory Berlin die Zeit zum kreativen Austausch untereinander nutzen.